Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1916

51 (2.2.1916) Abend-Ausgabe

Visual Library

Nr. 51 Abend-Ausgabe Karlsruhe, Mittwoch, den 2. Februar 1916 54. Jahrgang

Badischer Beobachter

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Fernsprecher 535 Postscheck: Karlsruhe 4844

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich Mk. 2.90. Von der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post Mk. 3.35 vierteljährlich ohne Bestellgeld, bei Vorauszahlung. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten. Uebriges Ausland (Weltpostverein) Mk. 9.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsschluß

Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch" und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft" Wandkalender, Taschenfahrpläne usw.

Anzeigenpreis: Die siebenspaltige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf, Reklamen 60 Pf. Platz-, Kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz-Vorschrift mit 20 % Aufschlag Bei Wiederholung entsprechender Nachlaß nach Tarif Bei Nichteinhaltung des Zieles, Klageerhebung, zwangsweiser Beitreibung und Konkursverfahren ist der Nachlaß hinfällig. Beilagen nach besonderer Vereinbarung Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen Schluß der Anzeigen-Annahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42, Karlsruhe

Rotationsdruck und Verlag der „Badenia", A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: Th. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Ein deutsches Seeheldenstück.
Ein neuer russischer Ministerpräsident.

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 2. Februar. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abschnitten der Champagne und östlich von St. Dié (in den Vogesen) größere Lebhaftigkeit.

Die Stadt Lens wurde abermals vom Gegner beschossen.

Ein französisches Großflugzeug stürzte, von unserem Abwehrfeuer gefaßt, südwestlich von Chauny ab. Die Insassen sind verwundet gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Eine stärkere russische Abteilung wurde von deutschen Streifkommandos an der Wiesielucha südlich von Kuchecka Wola (zwischen Stochod und Styr) angegriffen und aufgerieben.

Balkankriegsschauplatz

Unsere Flieger beobachteten in den Hafenanlagen von Saloniki große Brände, die offenbar von unserem Luftschiffangriff herrühren.

Oberste Heeresleitung.

Ein deutsches Seeheldenstück.

Newyork, 2. Februar. (W.T.B.) Nach einer Reutermeldung aus Newport News ist der vermißte englische Dampfer „Appam" unter Führung einer deutschen Prisenmannschaft und unter deutscher Kriegsflagge bei Oldpoint an der Küste von Virginia angekommen. Der Dampfer ist auf der Höhe der Canarischen Inseln von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht worden. Die „Appam" hatte bei ihrer Ankunft 425 Personen an Bord, darunter 138 von etwa 5 vor Aufbringung der „Appam" versenkten britischen Schiffe.

Newport News, 1. Febr. (W.T.B.) Reuter-Meldung. Auf der „Appam" weht, wie Reuter weiter meldet, die deutsche Kriegsflagge. Man glaubt, daß die deutsche Mannschaft sich lieber internieren lassen wird, als Gefahr laufen, bei der Wiederabfahrt aufgebracht und gefangen genommen zu werden. Der rechtliche Charakter der „Appam" wird von den Behörden in Washington geprüft.

Newyork, 2. Febr. (W.T.B.) Die Associated Preß meldet aus Norfolk: Der Dampfer „Appam" wurde von einem deutschen Kriegsfahrzeug beschlagnahmt, wobei es noch unbestimmt ist, ob es ein Unterseeboot oder ein Hilfskreuzer war. Die Newyorker Agentur der Reederei des „Appam" erfährt, daß es ein kleiner schwer bewaffneter Frachtdampfer war.

Newyork, 1. Febr. (W.T.B.) Reuter. Nach einem Telegramm aus Norfolk (Virginia) ist der britische Westafrikadampfer „Appam", der bisher vermißt wurde, gestern morgen in der Quarantänestation auf der Höhe von Old Point angekommen. Eine Prisenmannschaft von einem deutschen Unterseeboot soll den Befehl haben. Wie aus Newport News weiter gemeldet wird, ist der Dampfer „Appam" auf der Höhe der Kanarischen Inseln durch ein deutsches Kriegsschiff angehalten und aufgebracht worden, das kurz vorher andere britische Dampfer versenkt hatte. Außer den eigenen Passagieren hat die „Appam" noch 138 Personen, die man von anderen Dampfern übernahm, also zusammen 425 Personen an Bord.

Newport News, 1. Febr. (W.T.B.) Reuter meldet: Das deutsche Kriegsschiff, das den Dampfer „Appam" aufbrachte und mit einer Prisenmannschaft versah, soll den Namen „Möwe" geführt haben. Es hatte vor der Aufbringung der „Appam" bereits folgende britische Dampfer versenkt: „Arthur", „Corbridge", „Ariadne", „Dromonby", „Farringtonford" und „Clan Maotavish".

*

Es sind englische Meldungen, die uns von diesen überraschenden Taten eines deutschen Kriegsschiffes Kunde geben. Die Meldung wirkt, wie eine unglaubliche Sensation und ist doch eine Tatsache. Lebt neben dem Unterseebootkrieg wieder der Kreuzerkrieg auf aus der Zeit der „Emden" und der Karlsruhe? Fast könnte man es glauben. Jedenfalls ist es eine erstaunlich kühne Leistung, welche deutsche Seeleute hier vollbracht haben — wir können ruhig sagen — zur Verwunderung der ganzen Welt. Die Canarischen Inseln liegen sehr nahe an der afrikanischen Küste und sind Station auf einer Weltstraße der Schiffahrt. Hier nehmen deutsche Marineleute einen englischen Dampfer weg und führen ihn quer über den Atlantischen Ozean bis an die Küste der Vereinigten Staaten von Nordamerika, unweit Washington. Der Atlantische Ozean ist das befahrenste Meer der Welt. Engländer und Franzosen herrschen dort frei und unumschränkt, soweit eben nicht deutsche Kriegsschiffe ihnen in die Parade fahren. Alle Welt glaubte, es sei ausgeschlossen, daß jetzt noch ein feindliches Handelsschiff einem deutschen Kriegsfahrzeug zum Opfer fallen könne, es sei denn einem deutschen Unterseeboot. Hier ist der glänzende Beweis geliefert, daß für unsere blauen Jungen von der deutschen Marine eigentlich nichts ausgeschlossen ist. Nicht nur ein englisches Schiff, sondern gleich fünf wurden gekapert bezw. versenkt. Daß gerade das englische Schiff „Appam" gekapert wurde, ist besonders bemerkenswert. Als vor einigen Tagen bekannt wurde, daß „Appam" überfällig und wahrscheinlich gescheitert sei, hieß es, „Appam" habe deutsche Gefangene aus Kamerun nach England bringen wollen. Es wäre eine besonders bittere Pille für England, wenn sich das bewahrheiten sollte. Unwahrscheinlich ist es nicht, da ziemlich viele Reisende von der deutschen Prisenmannschaft in Virginia gelandet wurden. Die Kaperung ist zweifellos eine hochinteressante Geschichte.

Um welches deutsche Schiff es sich handelt, von wo es sich ausgeschifft hat, wo es sich aufhielt, sich verproviantierte und mit Munition versah etc., über alle diese spannenden Fragen wird man einstweilen nichts erfahren. Nur eins ist sicher: Wir dürfen wieder einmal stolz sein auf den Geist unserer Marine. Dieses Heldenstück reiht sich würdig den Taten der Vergangenheit an.

Wechsel im russischen Ministerpräsidium.

Petersburg, 2. Febr. (W.T.B.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Ministerpräsident Goremykin ist auf sein Ersuchen hin, in Anbetracht seines geschwächten Gesundheitszustandes von seinen Obliegenheiten als Ministerpräsident enthoben und zum Wirkl. Geheimen Rat I. Klasse ernannt worden. Das Mitglied des Reichsrats, Stürmer, ist zum Ministerpräsident ernannt worden.

*

Das ist der zweite Wechsel in höchsten Stellen in Rußland. Zuerst der Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch, jetzt der bisherige Ministerpräsident Goremykin. Die Bedeutung des Wechsels läßt sich noch nicht übersehen. Von allerlei Treibereien und Richtungen in den Regierungsschichten Rußlands hörte man schon lange. Immer wieder hieß es, daß Goremykin Oberwasser behalten habe. Jetzt ist er abgetreten — aus Gesundheitsrücksichten in Anbetracht seines geschwächten Gesundheitszustandes. Man kann schon begreifen, daß in Rußland ebenso ein Generalissimus des Heeres wie ein Generalissimus in der Regierung des Landes krank werden kann. Weder die Erfolge des Heeres, noch die der Regierung bezw. inneren Verwaltung des Landes sind so, daß sie besonders imponieren und auf allgemeine Zufriedenheit rechnen können. Wenn daher Großfürst Generalissimus zur „Luftkur" an den Kaukasus ging, so liegt es auch nicht fern, anzunehmen, daß auch der geschwächte Gesundheitszustand Goremykins vielleicht einer bekannten Ministerkrankheit entspringt. Der etwas häufige Wechsel, den unsere Feinde allgemein in höchsten Stellen zu verzeichnen haben, macht doch mehr oder minder den Eindruck, daß ihre Leute sich rasch verbrauchen, weil bekanntlich Mißerfolge die Nerven angreifen.

—(⊙)—

Die montenegrinischen Nachwirkungen.

Alle noch so glänzenden Waffentaten der verbündeten Heere konnten solange keine für die künftige friedliche Ordnung der Dinge bestimmende Bedeutung erlangen, als sich ihnen nicht auch der politische Erfolg zugesellte. Als erstes entscheidendes politisches Endergebnis ist jetzt die völlige Waffenniederlegung Montenegros und die damit verbundene Uebergabe nicht allein der bewaffneten Macht, sondern auch des ganzen Landes an die Sieger erstritten. Wenn auch Nikita geflohen ist und von Frankreich aus ein unwürdiges Doppelspiel treibt, wenn auch durch dieses der Abschluß des erhofften ersten Sonderfriedens vereitelt wird, wenn man sich also sehr davor hüten muß, das Ereignis im Hinblick auf die noch vorzunehmenden Kriegshandlungen zu überschätzen, so sind doch die militärischen und politischen, vor allem aber die moralischen Folgen tiefgreifender Art.

Des ungeheueren moralischen Eindruckes der Besitzergreifung Montenegros werden sich insbesondere die neutralen Länder nicht entziehen können, namentlich unter Betrachtung des Umstandes, daß Montenegro bisher immer ein Vollstrecker des Willens des Zaren gewesen ist und daß es nicht nur für Rußland, sondern auch für Italien die militärischen Außenposten gegen Oesterreich-Ungarn bildete und dafür auch von diesen Staaten benutzt und unterstützt wurde.

Den schwersten Schlag erhält Italiens Politik, das nach dem Zusammenbruch Montenegros und dem siegreichen Vormarsche der Oesterreicher und Bulgaren in Albanien aber auch alles niederstürzen sieht, was es in langer, nicht immer mit ehrlichen Mitteln betriebener Wühlarbeit sich geschaffen hatte. Der italienische Krieg ist heute schon verloren, jedenfalls wird sein Ziel nie und nimmer auch nur annähernd erreicht werden können. Niederschmetternd muß es dabei wirken, daß Hunderttausende um Gebiete willen verbluten müssen, die Oesterreichs grenzenlose Großmut den Italienern kampflos zur Verfügung stellen wollte. Weiter wird Rußland auf dem Balkan ausgeschaltet, und das kann nur dem Frieden dienen.

Trotz der erlittenen militärischen und politischen Einbußen gibt man sich im Lager des Vierverbandes immer noch den Anschein, als würden die Zentralmächte doch noch ins Herz getroffen werden können. Und zwar erhofft man alles Heil von Saloniki. Man höre, welchen glänzenden Feldzugsplan ein Hauptorgan des Vierverbandes, der Corriere della Sera, ausplaudert! Danach soll von Saloniki aus jetzt ein Vorstoß im Tale des Wardar erfolgen, der in erster Linie gegen die Verbindung Deutschlands mit dem Orient gerichtet sein soll. Bulgarien soll getroffen und zerschmettert werden. Darüber hinaus soll die Niederwerfung Bulgariens zu einer völligen Lostrennung der Türkei von den ihr verbündeten Zentralmächten führen. Durch den siegreichen Vormarsch der Vierverbandstruppen am Wardar würde dann die Türkei vollkommen wehrlos dem Angriff der Russen und der Engländer ausgesetzt sein. Die Türkei würde nicht mehr über die Kräfte verfügen, im Irak und in Gallipoli die siegreiche Stellung zu behaupten, sodaß vom Kaukasus aus und vom Irak in erster Linie die Niederwerfung der Türkei erfolgen könne. Aber damit ist noch nicht genug! Zu gleicher Zeit soll durch das Vorgehen von Saloniki aus der russische Vormarsch gegen die Karpathen gefördert und erleichtert werden, und endlich würde durch die große Inanspruchnahme der Truppen der Zentralmächte bei Saloniki auch der italienische Vormarsch gegen Wien erfolgen können.

Man könnte in der Tat nichts sehnlicher wünschen, als daß die Entente an die Durchführung dieser prächtigen Idee herantrete! Wundern muß man sich nur, daß die Herrschaften nicht schon früher darauf gekommen sind und daß sie, wenn sie meinen, mit 200 000 Mann das zu erreichen, was sie mit Millionen bisher nicht fertig brachten, nicht schon von Anfang an den Krieg von Saloniki aus geführt haben!

Wie sich die künftige Ordnung der Dinge vollzieht, ist jetzt freilich noch nicht ersichtlich. Daß sie aber mit ungeheuren Schwierigkeiten verknüpft sein wird, läßt sich unter Betrachtung der gesamten Balkanverhältnisse unschwer erkennen. In Wahrnehmung eigener Interessen dürfte Oesterreich-Ungarn Montenegros Zukunft auf einer Grundlage aufbauen, die alle Gewähr gegen Hinterhältigkeiten jeder Art bietet. Gerade diese Frage dürfte zu den wichtigsten, wenn auch heikelsten zählen, aber ihre Inangriffnahme ist schon um deswillen nötig, weil von ihrer Lösung es abhängt, ob und in welcher Stärke die gegenüber künftigen Bedrohungen des staatlichen Bestandes Oesterreich-Ungarns zu schaffenden Sicherheiten garantiert werden. Das Hauptziel ist dabei immer, daß die unheilvollen russischen Einflüsse und die russischen Wühlereien auf dem Balkan, die zu einer ständigen Störung des europäischen Friedens führten, gebrochen werden. Das Wort: „Der Balkan den Balkanvölkern" muß jetzt wirklich zur Tat werden! Daran haben auch wir in Deutschland das allergrößte Interesse.

Die politischen und militärischen Erfolge für Oesterreich-Ungarn nach der Besetzung Montenegros sind von solcher Bedeutung, daß sie heute noch nicht in vollem Umfange und in ihrer weittragenden Wirkung übersehen werden können. Zunächst ist rein militärisch als sinnfälligstes Ergebnis zu verzeichnen, daß „große Armeen zu neuen Schlägen bereit" stehen, die bei anderen Unternehmungen und bei den in Aussicht stehenden neuen Entscheidungen von großem Werte sein werden. Ein ungemein schwieriger Kriegsschauplatz, dessen kriegerische Bezwingung noch große Opfer an Blut und Leben erfordert hätte, ist ausgeschaltet, ein Feind tritt aus den Reihen der Gegner, und damit ergibt sich immerhin eine fühlbare Erleichterung. Die Hoffnung Italiens, Oesterreich von der Adria zu verdrängen, ist nunmehr gänzlich zerstört. Oesterreich wird die Vorherrschaft an der Adria nicht mehr bestritten werden können. Um die empfindlichsten Wunden an der Adria zu heilen, könnte allein noch die Zertrümmerung der tirolischen Front helfen, aber die Aussichten dazu sind geringer als je. Weiter ergibt sich, daß Montenegro für die Zukunft nicht mehr eine Politik gegen Oesterreich-Ungarn machen kann, also auch nicht mehr ein ihm mit den Waffen entgegentretender Gegner bei der Geltendmachung seiner albanischen und adriatischen Wünsche sein wird, daß vielmehr Montenegro künftig die weite Raumschaffung bereit stellen muß, deren Oesterreich zum Meere hin bedarf. Der österreichische Hafen Cattaro hat durch die Eroberung des Lowcen-Berges, auf dem das Banner des Doppeladlers für immer flattern wird, an strategischer Bedeutung ungeheuer gewonnen, er kann jetzt erst in vollem Maße als erstrangiger Kriegshafen, für den sich die Bucht vorzüglich eignet, ausgestaltet werden. Die montenegrinischen Häfen, namentlich aber das wichtige Antivari, werden weiterhin von der österreichisch-ungarischen Flotte mitbenutzt werden können. Gerade letztere hat ja so großen Anteil an den Erfolgen; selbst die vereinigten italienischen, französischen und englischen Seestreitkräfte vermochten nicht, die Tätigkeit der österreichischen Flotte in der Adria zu hemmen. Von jetzt ab werden sie noch weniger dazu in der Lage sein. Die moralische Wirkung der Waffenstreckung Montenegros wird sodann aber auch auf die nordalbanischen Stämme tiefgehend sein, weil diese als Katholiken schon immer der Doppelmonarchie zugeneigt waren, aber stets von dem russisch-montenegrinischen Drucke niedergehalten wurden. Man ersieht daraus, wie alle Verhältnisse sich nunmehr zu Gunsten Oesterreich-Ungarns verschieben, das einen gewaltigen militärischen und politischen Machtzuwachs an der Adria erreichen wird und zwar gerade an denjenigen Stellen und in denjenigen Fragen, um die jahrzehntelang der Kampf ging, um die namentlich auch Italien einen Verrat auf sein Gewissen nehmen und an diesem blutigen Kriege sich beteiligen zu müssen vermeinte.

Wir als Bundesgenossen Oesterreich-Ungarns freuen uns der hervorragenden Waffentaten unserer Bundesbrüder, die mit steigender Kriegsdauer ihre wachsenden Kräfte offenbarten, von ganzem Herzen, namentlich auch deshalb, weil gewisse Vierbankstrategen vom sicheren Stammtisch aus oft herbe Urteile fällen zu sollen glaubten. Was die österreichischen Truppen unter furchtbarsten Entbehrungen und Opfern in Winterszeit in einem wild zerklüfteten, unwegsamen Gelände, das die Schrecken Serbiens noch übertrifft, heldenhaft geleistet haben, grenzt an das Wunderbare. Eine große Genugtuung bedeutet das Ergebnis vor allem für den genialen österreichischen Generalstabschef Konrad von Hötzendorff, der den montenegrinischen Feldzug mit einer großartigen Zielsicherheit und unerbittlichen Folgerichtigkeit in Angriff nahm und durchführte.

Wollen wir hoffen, daß die Bresche, die in den feindlichen Ring geschlagen ist, sich immer mehr erweitere, daß die Erkenntnis von der sieghaften Kraft der verbündeten Waffen immer mehr an Boden gewinne, damit die Welt bald wieder den Segen des allgemeinen Friedens genieße!

-88.-

—)⋈(—

Die Unparteilichkeit des Hl. Stuhles.

Bern, 2. Febr. (W.T.B.) Osservatore Romano schreibt: Gewisse Leute haben mitgeteilt, der Heilige Vater habe in einer jüngst gewährten Audienz nicht nur die Wünsche bezüglich der Unabhängigkeit Belgiens ausgesprochen, sondern auch erklärt, daß er in eine Wiederherstellung des Friedens nur willigen werde unter der Bedingung, daß Belgien seine Kolonie zurückerstattet werde, und daß Deutschland Belgien volle Entschädigung für die durch den Krieg erlittenen Schäden zahle. Alle diese und ähnliche Nachrichten verfolgen nur den Zweck, den Heiligen Stuhl zu kompromittieren, der nicht die Absicht hat, seine Unparteilichkeit aufzugeben.

—*—

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Ueberlegenheit des deutschen Flugwesens.

Bern, 2. Febr. (W.T.B.) Das Eingeständnis des Temps von der Unterlegenheit des französischen Flugwesens gegenüber dem deutschen wird in bemerkenswerter Weise durch die Veröffentlichung der Unteredung eines Vertreters des Petit Journal mit dem Abgeordneten und Sportflieger Flandin ergänzt. Dieser Fachmann, der z. B. eine Stellung in der Leitung des Flugwesens bekleidet, hat zugegeben, daß die Verteidigung von Paris gegen Zeppelinangriffe sehr schwierig sei. Es sei schwer, den Zeppelin zu entdecken und nach der Entdeckung anzugreifen, weil ein Kampfflugzeug wegen seiner Schwere nicht so hoch steigen könne. Maschinengewehre könnten dem Zeppelin nichts anhaben. Brandbomben müßten von oben her geworfen werden, wobei der Zeppelin wegen seiner größeren Steigfähigkeit die Oberhand behalte. Hierbei sei das Zielen schwer, wodurch auch die Beschießung von der Erde aus fast unwirksam gemacht werde. Auf die Frage, wie denn den Zeppelinangriffen begegnet werden könne, erklärte Flandin, das einzige Mittel sei, die Luftschiffhallen aufzusuchen und dort die Zeppeline vor Antritt der Fahrt zu zerstören, wie dies in Friedrichshafen geschehen, aber nicht wiederholt worden sei. Hieraus gehe die Unterlegenheit hervor. Gegenwärtig bestehe wirklich eine Krise, denn obgleich die Flieger Maschinen hätten, würden die Arbeiten im Flugwesen weder mit Sorgfalt noch mit Methode betrieben. — Auf die Frage, ob an der Spitze des Flugwesens gegenwärtig ein Mann stehe, der die Krise beseitigen könne, zuckte Flandin die Achseln und auf die weitere Frage: Glauben Sie, daß wir einmal einen solchen bekommen werden?, erfolgte mit erhobener Stimme die Antwort: Wir müssen es, denn wir brauchen einen.

Ein schneidiges Reitergefecht.

Wien, 1. Febr. (W.T.B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Im Rahmen der Patrouillengefechte auf der Nordostfront verdient ein mit besonderem Schneid durchgeführtes Reitergefecht am unteren Styr hervorgehoben zu werden. Hier warf Kavallerie an Zahl weit überlegene feindliche Kräfte.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 2. Febr. (W.T.B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: Es ist nichts wichtiges zu melden mit Ausnahme einiger Schüsse unserer Artillerie zwischen Oise und Aisne auf die feindlichen Stellungen von St. Leccade und in Lothringen auf die feindlichen Abteilungen in der Gegend von Domevre.

Paris, 2. Febr. (W.T.B.) Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Im Artois ziemlich lebhafter Geschützkampf südlich von der Höhe 119. Nördlich von der Straße St. Nicolas-St. Laurent (nordöstlich von Arras) hat eine feindliche Abteilung einen Angriff versucht, der sofort durch Handgranaten aufgehalten wurde. Unsere Artillerie hat die Stellungen des Feindes an der Liller-Straße (südlich von Thélus) beschossen und einen Brand verursacht, dem Explosionen folgten. Zwischen Avres und Oise richteten unsere Batterien ihr Feuer auf die deutschen Schützengräben bei Beuvraignes und Bresnieres und beschossen Transporte. In der Gegend von Lassigny wirksames Geschützfeuer auf die feindlichen Werke bei Beaulne und der Choleraferme nördlich von der Aisne sowie östlich von St. Dié in der Gegend von La Favre.

Belgischer Bericht: Artilleriekampf unmittelbar südlich von Dixmuiden. Ruhe auf den anderen Punkten der belgischen Front.

Zu den Erklärungen Ssasonows.

Wien, 1. Febraur. (W.T.B.) Zu den Erklärungen des russischen Ministers des Aeußern Ssasonows sagt die Neue Freie Presse: Zwischen der Versicherung Ssasonows, daß es notwendig sei, Deutschland unschädlich zu machen, und seinen Worten, der Krieg werde nicht mehr lange dauern, besteht ein unauslöschlicher Widerspruch. Zugleich stellt sich Ssasonow in Gegensatz zu der englischen Meinung, daß der Krieg angeblich noch zwei Jahre dauern werde. Damit rückt Rußland merklich von dem Gedanken ab, sich bis ins Unendliche für England zu verbluten. Die Einheit der Aktion besteht bei der Entente vorläufig in der Einheit der Ausreden und inneren Unwahrheiten. In Petersburg, Rom, Paris und London marschieren die Phrasen in gemeinsamer Front auf. Wenn sie siegen könnten, hätte der Vierverband längst gesiegt.

Das Neue Wiener Tagblatt schreibt: Das Exposé Ssasonows dürfte wohl für die Duma und zur Tröstung der Könige im Exil berechnet sein. Seine Ausführungen gegen einen Sonderfrieden mit ihrem großen Aufgebot an Pathos rufen fast den Gedanken hervor, das Londoner Uebereinkommen werde da und dort als unbequeme Fessel betrachtet. Bei der Wahrheit blieb Ssasonow jedenfalls, als er die Balkanlage als trostlos bezeichnete.

Die Zeit sagt: Es ist schwer zu verstehen, warum und gegen wen sich eigentlich Ssasonow mit seiner scharfen Ablehnung eines Sonderfriedens ereifert. Man muß annehmen, daß es im Innern Rußlands Faktoren gibt, die zu dieser Ereiferung Anlaß geboten haben.

Die Reichspost schreibt: Ssasonow vermag sich nicht auf das Gewicht russischer Siege, auf die Unüberwindlichkeit der russischen Waffen zu berufen; umso pompöser schwingt er dafür das papierene Schwert der diplomatischen Rede und der Verheißung, die sich auf keinerlei militärische Voraussetzungen stützt.

—(⊙)—

Der Krieg mit Italien.

Rede eines italienischen Ministers.

Turin, 2. Febr. (W.T.B.) Meldung der Agenzia Stefani. Bei der Einweihung des Finanzgebäudes, die im Beisein des Ministerpräsidenten Salandra, des Finanzministers Daneo, zahlreicher Parlamentarier und der Spitzen der Behörden stattfand, hielt Finanzminister Daneo eine Propagandarede, in der er zunächst den Stand der italienischen Finanzen lobend hervorhob. Die in weitgehendem Maße garantierte nationale Anleihe werde den Krieg Italiens auch im Auslande noch mehr populär machen. Für die Italiener besitze die Anleihe auch politischen Charakter. Ihr Erfolg müsse einen ehrenvollen Frieden sichern helfen, den Italien gewiß erlangen werde, wenn die Mittel zur Fortsetzung des Krieges bis zum Siege in ausreichendem Maße gesichert seien. Der Minister schloß mit dem Hinweis darauf, der Krieg sei ein heiliger Krieg. Alle Italiener hätten ihn gewollt (??), um jetzt oder nie die höchsten Ideale des Vaterlandes zu verwirklichen.

—(⊙)—

Vom Balkan.

Der Zeppelin über Saloniki.

Berlin, 2. Febr. Der vorgestern um 3 Uhr früh über Saloniki erschienene Zeppelin warf, wie dem Berliner Tageblatt aus Lugano berichtet wird, 20 Bomben ab u. a. auf die Präfektur und das französische Generalstabsgebäude. 5 Häuser wurden zerstört, ebenso ein englischer Dampfer. 8 Menschen sind tot, 50 verwundet. Die Filiale der Bank von Saloniki steht in Flammen. Der Schaden beträgt 1 Million.

Zwei montenegrinische Offiziere ermordet.

Berlin, 2. Febr. Wie laut Berliner Lokalanzeiger die Frankfurter Zeitung meldet, wird dem Daily Telegraph aus Cetinje berichtet, daß General Becir und Major Lompar nachts in ihren Häusern ermordet worden seien. Die amtlichen Bekanntmachungen wurden in Cetinje von den Mauern gerissen. Die österreichischen Militärbehörden verhafteten infolgedessen zahlreiche Bürger. — Der Berliner Lokalanzeiger bemerkt zu dieser Meldung, daß General Becir und Major Lompar die beiden montenegrinischen Offiziere waren, die, wie das österreichisch-ungarische Oberkommando meldete, das Kapitulationsprotokoll in Cetinje unterzeichneten.

Der Eisenbahnverkehr auf dem Balkan.

Berlin, 2. Febr. Der Korrespondent der Köln. Ztg. depeschiert aus Sofia: Konstantinopeler Meldungen zufolge sind die Bemühungen zur Bereitstellung einer genügenden Menge Eisenbahnwagen für den Balkanverkehr und den inneren Verkehr der Türkei derart erfolgreich gewesen, daß einigermaßen normale Zustände in den nächsten Tagen eintreten werden.

—*—

Der Krieg im Orient.

Selbstmord des türkischen Thronfolgres wegen Krankheit.

Konstantinopel, 2. Febr. (W.T.B.) Thronfolger Yussuf Izzeddin nahm sich wegen einer Krankheit, an der er seit einiger Zeit litt, das Leben. Er schnitt sich gestern früh 7 Uhr in seinem Palast die Adern des linken Armes auf. Der Thronfolger wird morgen im Grabe Sultan Mahmuds in Stambul bestattet werden.

Der Dank des Sultans an Kaiser Wilhelm.

Konstantinopel, 2. Febr. (W.T.B.) Der Sultan hat ein Telegramm an den deutschen Kaiser gerichtet, in dem er ihm für die Verleihung der Feldmarschallwürde und die ihm bei diesem Anlaß ausgedrückten herzlichen Gefühle seinen lebhaften Dank ausspricht und seiner Genugtuung ob der hohen Würdigung der Waffentaten der türkischen Armee Ausdruck gibt. Dieses neue Zeichen der Freundschaft des Kaisers, das der unlösbaren Einheit der beiden tapferen Armeen die Weihe gebe, werde die Herzen der tapferen osmanischen Soldaten mit Freude und Stolz erfüllen. Der Sultan unterzeichnete sein Telegramm als ergebenster herzlichster Freund des Kaisers.

Beschlagnahme von Wirk- und Webwaren.

Berlin, 1. Febr. Mit dem heutigen Tage sind die meisten im Reich vorhandenen Wirk-, Web- und Strickgarne durch den Militärfiskus beschlagnahmt. In Betracht kommen nicht nur Rohmaterialien, sondern auch zum Teil verarbeitete Stoffe. Der Wortlaut der Verfügung wird öffentlich in den Korpsbezirken bekanntgegeben. Gleichzeitig mit der Beschlagnahme haben die Militärbefehlshaber in den verschiedenen Bezirken ein Verbot erlassen, das für alle Kreise der Bevölkerung, die an dem Einkauf von Web-, Wirk- und Strickwaren beteiligt sind, von besonderer Bedeutung ist. Nach diesem Verbot dürfen Web-, Wirk- und Strickwaren (gleichgültig, aus welchen Spinnstoffen sie hergestellt sind) sowie die hieraus gefertigten Erzeugnisse zu keinem höheren Preise verkauft werden, als der vor dem 31. Januar 1916 bei gleichartigen oder ähnlichen Verkäufen erzielte ist. Hat ein Verkäufer vor dem 31. Januar 1916 den betreffenden Gegenstand nicht umgesetzt, so ist der Preis maßgebend, den ein gleichartiges Geschäft innerhalb desselben höheren Verwaltungsbezirks vor dem 31. Januar 1916 für den Gegenstand erzielt hat. Die Beschlagnahme umfaßt alle Web- und Wirkwaren, gleichviel ob sie aus Schafwolle, Mohair, Kamelhaaren, Alpaka, Kaschmir oder sonstigen Tierhaaren, Kunstwolle, Baumwolle, Kunstbaumwolle, Bastfasern oder sonstigen Pflanzenfasern, aus Abfällen oder Mischungen der genannten Spinnstoffe allein oder aus einer Zusammensetzung verschiedener Spinnstoffe bei Sandsack- oder Strohsackgeweben, auch unter Mitverwendung von Papier hergestellt sind. Die Beschlagnahme umfaßt auch die in der Herstellung begriffenen Gegenstände, sobald ihre Herstellung beendet ist, sowie die Gegenstände, welche von einer Abnahmestelle des Heeres oder der Marine zurückgewiesen werden oder unerlaubt hergestellt sind. Insbesondere betrifft die Bekanntmachung:

1. Stoffe zur Oberkleidung für Heer, Marine, Beamte und Gefangene,
2. Schlaf- und Pferdedecken (Woilachs) und Deckenstoffe,
3. Männertrikotagen,
4. farbige Wäschestoffe und farbige Stoffe für Krankenbekleidung,
5. farbige Futterstoffe,
6. rohe und gebleichte Wäsche- und Futterstoffe, Drillichanzugstoffe,
7. Segeltuche und Planstoffe,
8. Sandsackstoffe.

Bei der einschneidenden Wirkung dieser Bekanntmachung ist eine ganze Reihe von Ausnahmebestimmungen von der Beschlagnahme aufgestellt. U. a. sind nicht beschlagnahmt die im Gebrauch gewesenen oder im Gebrauch befindlichen Gegenstände; diejenigen Vorräte eines Eigentümers, die geringer sind als die in der Uebersichtstafel für die einzelnen Klassen festgesetzten Mindestvorräte, alle am 1. Februar 1916 vorhandenen Stoffzuschnitte, alle Gegenstände, für welche Lieferungsverträge mit einer deutschen Heeres- oder Marinebehörde bis zum 1. Februar 1916 abgeschlossen worden sind, 25 Prozent der an sich unter die Beschlagnahme fallenden Stoffmengen, die sich am 1. Februar 1916 im Besitz von Konfektionsbetrieben oder gemeinnützigen Nähstuben befinden, Gegenstände, die nach dem 8. Dezember 1915 vom Auslande eingeführt werden.

Die beschlagnahmten Gegenstände, die bis auf Weiteres getrennt von den beschlagnahmefreien Vorräten zu verwahren sind, unterliegen einer Meldepflicht. Durch eine beim Königlich preußischen Kriegsministerium gebildete Bewertungsstelle für Webstoffe wird zunächst grundsätzlich eine gütliche Einigung mit dem Eigentümer der beschlagnahmten Gegenstände angestrebt werden. Soweit diese nicht zustande kommt, muß die Preisfestsetzung durch das Reichsschiedsgericht für Kriegsbedarf erfolgen.

*

Berlin, 1. Febr. (W.T.B.) Die Nordd. Allgem. Zeitung schreibt zu der Beschlagnahme von Textilstoffen: Unsere Vorräte an Rohstoffen für das Textilgewerbe und die Konfektionsindustrie reichen für die Bedürfnisse des Heeres und der Zivilbevölkerung noch auf Jahre hinaus. Wenn jetzt eine weitgreifende Beschlagnahme vorgenommen wird, soll dadurch die Sicherheit dafür gewonnen werden, daß unter allen Umständen, auch wenn der Krieg nach dem Willen unserer Feinde noch jahrelang dauern sollte, durch eine weise Bewirtschaftung der vorhandenen Vorräte deren Bearbeitung und Verbrauch richtig eingeteilt wird. Immerhin greift die am 1. Februar 1916 verfügte Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirk- und Strickwaren nicht unwesentlich in das wirtschaftliche Leben ein. Insbesondere wird die Konfektionsindustrie getroffen und können mit der Zeit vornehmlich in größeren Städten, wo sich in Massen Konfektionsbetriebe befinden, Konfektionsarbeiter in größerer Zahl beschäftigungslos werden. Soweit diesen Arbeitern eine anderweitige Arbeitsgelegenheit nicht beschafft werden kann, muß eine gemeindliche Erwerbslosen-Unterstützung eintreten. Es werden von der Reichsreg. Maßnahmen eingeleitet, wie einer eintretenden Arbeitslosigkeit und ihren Folgen begegnet werden kann. Insbesondere sollen für die Angestellten und Arbeiter der Textilindustrie erhöhte Beihilfen aus Reichsmitteln den Gemeinden und Gemeindeverbänden auch zugunsten der Erwerbslosen-Unterstützung für die von der neuen Beschlagnahme betroffenen Angestellten und Arbeiter zugänglich gemacht werden.

Aus- und Durchfuhrverbot.

Berlin, 1. Febr. (W.T.B.) Der Reichsanzeiger veröffentlicht ein Ausfuhr- und Durchfuhrverbot für Stoffe zur Oberkleidung für Heer, Marine, Beamte und Gefangene, für Schlaf- und Pferdedecken usw., für Männerwirkwaren für farbige Wäschestoffe und farbige Stoffe für Krankenbekleidung, für farbige Futterstoffe, rohe und gebleichte Wäsche, für Futterstoffe, Drillichanzugsstoffe, Segeltuche, Planstoffe und Sandsackstoffe. Der Reichsanzeiger veröffentlicht ferner Ausführungsbestimmungen zur Verordnung des Bundesrats über Einfuhr von Futtermitteln, Hilfsstoffen und Kunstdünger.

Die Reisegefährtin.

Eine elsässische Novelle
von Erica Grupe-Lörcher.

(Nachdruck verboten.)

11) (Fortsetzung.)

Hermine hatte unterdessen der Frau den Betrag ausgehändigt, worauf die Händlerin unter zufriedenem Kopfnicken das Seidenband einwickelte und übergab. Farö stand seitwärts neben einer großen Pappschachtel und überlegte, ob er sich nicht von den ganz ansehnlichen Krawatten zu achtzig Pfennig eine erstehen sollte. Aber da die Damen mit Hemmerlés sich anschickten, langsam weiterzugehen, schloß er sich an.

Hermine wollte Frau Mertens und Hemmerlé einander vorstellen, aber es ergab sich, daß sie sich schon flüchtig kannten, da Frau Mertens in dem Hause, welches Hemmerlés Vater gehörte, von den Mietern des zweiten Stockwerkes wiederum zwei sehr bescheidene Mansarden abgemietet hatte.

„Was haben Sie denn auf dem Markt zu tun?" fragte Hermine.

„Gansleber kaufen!" entgegnete Hemmerlé und lächelte, als er ihr ungläubiges Gesicht sah. „Bei uns gehen die Herre als auch auf den Marrik, nicht nur d' Madame! Ich bin zwar kein Familienbabbe, awer inkoife kenn ich doch. Meine Sie nich, aß ich e ganz scheeni Gansleberterrine machen kann? Une foi gras truffée? I haa e ganz exzellentes Rezept!", und ehe Hermine erstaunt noch einige Fragen stellen konnte, blieb er auf dem Geflügelmarkt, auf welchem sie mittlerweile angelangt waren, plötzlich vor einer Gänseverkäuferin stehen und begann zu feilschen. Rings um den Gehsteig des kleinen viereckigen Platzes saßen oder standen die Händlerinnen und Bauersfrauen, welche das lebende Geflügel mit zusammengebundenen Füßen in Körben liegen hatten, während auf kleinen Holztischen eine Menge gerupfter weißer Gänse lagen.

Das Gespräch, welches sich zwischen Hemmerlé und der Gänsestopferin entwickelte, war den Dreien infolge des Dialektes fast gänzlich unverständlich. Nur daß er seine Adresse für die Uebersendung der Gans angab und daß er eine prächtige große Leber zu fünf Mark kaufte, sahen sie. Als er sich wieder zu ihnen umwandte, entschuldigte er sich, daß er sie gewiß aufgehalten und gelangweilt habe. Aber alle Drei bewegten sich voller Interesse zwischen dem Marktgewühl, zwischen dem fremdartigen Dialekt der Bauern in den weiten blauen Blusen, den Bäuerinnen mit großen schwarzseidenen Schlupfhauben und zwischen der teils französisch, teils deutsch, teils elsässisch redenden Bevölkerung.

„Jetz' noch e paar Keschte," meinte Hemmerlé und ordnete an, daß noch ein Maß zahmer Kastanien zum Füllen der Gans beigefügt werden solle. Er drängte, aus dem Markttrubel hinauszukommen, denn er wollte sich ungestört mit Hermine unterhalten, und jetzt wurden sie alle Vier fortwährend auseinandergeschoben. Er hatte es sich in den letzten Wochen überlegt, wie er Hermine wiedersehen und nähertreten könne. Sie zu einem Verkehr im elterlichen Hause aufzufordern, war nicht möglich, da seine Mutter nicht mehr lebte und sein Vater schwer krank war. Auch wußte er nicht, wie sie eine Annäherung seinerseits überhaupt aufnehmen würde. Sie war für ihn eine vollendete Dame, und trotzdem seine Familie zu den angesehensten und wohlhabendsten in der Stadt gehörte, hatte er den törichten Argwohn, sie könne ihn, weil er Elsässer war und kein gutes Hochdeutsch sprach, nicht für gleichstehend erachten. Anschließend an die eben gemachten Einkäufe erzählte er von seinem Vater, der stets ein Faible für einen guten Bissen gehabt hatte, und wie er voller Stolz ihn, seinen Sohn, in die Zubereitung einer wohlschmeckenden Gänseleberterrine eingeweiht hatte, welche seine Spezialität war. Er selbst war natürlich durch seine Reisen, durch seinen jahrelangen Aufenthalt in Paris und Algier aus diesen Interessen des kleinbürgerlichen Lebens hinausgewachsen. Aber um seinem Vater eine Liebe zu erweisen, erfüllte er ihm auch seine gastronomischen Wünsche und seine Eigenheiten. Hemmerlé äußerte auch, daß er sich von seinem schwächeren Fieberanfall jetzt in der Heimat erholt und gesunder fühlte, daß er einerseits gern in seine Tätigkeit nach Algier zurückkehren würde, wenn ihn nicht Sohnespflichten zurückhielten. Denn bei dem fortschreitenden Leiden seines Vaters war dessen Auflösung nur eine Frage der Zeit. Ueberdies erforderte die Abwickelung der Weingeschäfte, die Ueberwachung der Traubenlese in den ausgedehnten Weinbergen, die Kelterung des Weines und der schließliche Verkauf desselben eine feste und kundige Hand.

Hermine hörte ihm im allgemeinen schweigsam zu. Sie sprach immer ungern von ihren Angelegenheiten, sie hatte eine Scheu davor, anderen von ihrem inneren Seelenleben zu sprechen, besonders hier an der Bühne, wo die Enttäuschungen der Kulissenwelt sie täglich wie kleine Nadelstiche verletzten. Hemmerlé aber hatte in seiner Art etwas Gütiges, Sympathisches, er sprach so ohne alle Wichtigkeit und Aufdringlichkeit von allem, daß sie ihm gern zuhörte. Die unharmonische, die verbitterte und niedergedrückte Stimmung, in der Frau Mertens und Farö sie vorhin abgeholt, verschwand allmählich. Es tat ihr wohl, daß sie in Hemmerlé den Menschen schätzen durfte, und nach den Enttäuschungen der letzten Jahre sah sie in ihm zum erstenmal einen Charakter und eine Lebensanschauung, die es sich zum Prinzip machte, seinen Mitmenschen zuliebe zu leben.

Während das Gespräch zwischen Hermine und Hemmerlé nicht stockte, gingen Frau Mertens und Farö schweigend hinterher. Frau Mertens bemerkte, daß Farö die beiden vor ihnen Gehenden beobachtete und traurig wurde.

Sie hatten längst die engen Straßen mit ihrem Marktgewühl verlassen und durchquerten die ausgedehnten städtischen Anlagen. Hemmerlé aber verabschiedete sich endlich zwar sehr höflich, aber etwas hastig von den Damen, und Farö schlug den Weg in eine nahe kleine Seitengasse ein. Er hatte mit seinen scharfen Augen ganz entfernt in einer quer vorüberführenden Allee Referendar Heinzel bemerkt. Und da er überzeugt war, daß Heinzel aus Verdruß, daß er Hermine noch nicht persönlich kennen gelernt hatte, Hemmerlé als seinen bevorzugten Nebenbuhler betrachten würde, wollte er Herminens guten Ruf unter allen Umständen schonen. Denn der Referendar würde wahrscheinlich überall die Bemerkung fallen lassen: Fräulein Burchard sei mit klingendem Spiel zur elsässischen Seite getreten und ließe sich von einem Vertreter der elsässischen jeunesse dorée den Hof machen.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Ausland.

Neue Musterung in der Schweiz.

Bern, 2. Febr. Der Bundesrat hat gestern eine Verordnung erlassen, wonach sämtliche Schweizer vom 16. bis zum 60. Lebensjahr, die jemals im Dienst mit Gewehr oder Karabiner ausgebildet worden sind oder einem Schießverein als Schießende angehört haben oder sonst mit der Handhabung von Gewehr, Karabiner oder Stutzen vertraut sind, sich einer persönlichen Musterung zu unterziehen und sich über ihre Schießfertigkeit auszuweisen haben. Sämtliche Schweizer Dienstpflichtige sowohl wie auch ansässige Ausländer, die Gewehre, Karabiner oder Stutzen besitzen, haben diese Waffen bei der Musterung vorzuzeigen. Die nichtmilitärpflichtigen Schweizer der Jahrgänge 1883—1892 haben sich einer Nachmusterung zu unterziehen. Zuwiderhandelnde werden militärgerichtlich bestraft.

Gesetzesänderung.

Paris, 1. Febr. (W.T.B.) Nach dem Journal legte die Regierung der Kammer einen Gesetzentwurf betreffend Abänderung des Artikels 12 des Code civil vor, wonach die Ehegattin die Staatsangehörigkeit des Gatten annimmt. Die Vorlage zielt darauf ab, den Artikel in Ansehung der Angehörigen eines feindlichen Staates für unanwendbar zu erklären, wenn nicht vorher vom Justizminister die Genehmigung zur Eingehung der Ehe ausdrücklich eingeholt worden ist.

Rußland und Schweden.

Stockholm, 2. Febr. (W.T.B.) In einer Besprechung der Rede Sjasonows erklärt Stockholms Tidningen, daß die Rede zwar eine für Schweden wohlwollende Stimmung ausdrücke, doch werde es keine Verwunderung bei Sjasonow erwecken, wenn man in seinen Worten keine Garantie für Schwedens Sicherheit erblicken könne. Die einzige Sicherheit sei eine gute Verteidigung und niemals schlummernde Wachsamkeit.

Badischer Landtag.

4. öffentliche Sitzung.

Karlsruhe, 2. Febr. 1916.

Vizepräsident Exz. Dr. Bürklin eröffnet die Sitzung nach 10 Uhr. Am Regierungstisch: Minister Frhr. v. Bodman und Finanzminister Rheinboldt, sowie Kommissare.

Nach Bekanntgabe der Einläufe kommt zunächst zur Beratung

das provisorische Gesetz betr. die Entziehung der Nutzung von Grundstücken zur Anpflanzung von Nahrungs- und Futtermitteln.

Oberbürgermeister Hermann berichtet über das Gesetz namens der Kommission für Justiz und Verwaltung, welche einmütig der Ansicht ist, daß das Gesetz keine Enteignung enthalte, weil es sich nicht um eine dauernde Entziehung der Grundstücke handle. Infolgedessen ist auch nicht notwendig eine Zweidrittelsmehrheit unter Anwesenheit von Dreivierteln der Mitglieder. Ein Mitglied war der Meinung, daß der Bundesratsverordnung der Vorzug zu geben sei. Dagegen wurde geltend gemacht, daß das provisorische Gesetz eine Vereinbarung über eine Entschädigung nicht ausschließe. Falls sich niemand finde, um das Grundstück zu nutzen, sei die Gemeinde dazu verpflichtet. Allgemein wurde doch der unleugbare Vorzug des badischen Gesetzes anerkannt, da es sich nicht allein auf Ackerflächen beschränkt, sondern auch auf Bauplätze u. dgl. beziehe. Große praktische Bedeutung hat das Gesetz bis jetzt noch nicht erhalten. Das kann aber bei längerer Dauer des Krieges geschehen. Die Kommission beantrage Annahme des Gesetzes.

Minister Frhr. von Bodman: Die Großh. Regierung hat angeordnet, daß, wenn durch die Entziehung ein Schaden entsteht, das Enteignungsgesetz in Betracht kommt. Die Bezirksämter würden darauf hingewiesen. Die Großh. Regierung schließt sich aber vollständig der Auffassung der Kommission an, daß keine Enteignung vorliegt. In den Ausführungsbestimmungen wird festgelegt werden, daß im Ausnahmefall, wenn ein Schaden entsteht, eine Entschädigung stattfinden kann.

Das Gesetz wird einstimmig angenommen.

Provisorisches Gesetz betr. die Abänderung des Ausführungsgesetzes der Reichsversicherungsordnung.

Frhr. von Mentzingen berichtet namens der Kommission für Justiz und Verwaltung über das provisorische Gesetz, durch welches auch Familienangehörige unter 12 Jahren in landwirtschaftlichen Betrieben während der Dauer des Krieges versicherungspflichtig sind. Die Kinder müssen mehr zur Arbeit herangezogen werden, die Unfälle von Kindern mehren sich. Es ergab sich deshalb als Notwendigkeit, durch dieses Gesetz die Versicherungspflicht auszudehnen. Die Rentenpflicht gilt für Lebenszeit. Das Gesetz tritt mit Friedensschluß außer Kraft. Im Bedarfsfall wird es durch ein neues provisorisches Gesetz verlängert. Redner gibt noch einige staatsrechtliche Gesichtspunkte, die in der Kommission zur Geltung gebracht wurden, wieder, zu welchem sich kurz

Minister Frhr. von Bodman äußert.

Das Gesetz wird gemäß dem Kommissionsantrag einstimmig angenommen.

Bürgermeister Vierneisel berichtet hierauf namens der Petitionskommission über die Bitte der Frau des J. Wilhelm II. in Meissenheim um Entschädigung wegen zu niederer Einschätzung eines Pferdes durch die Aushebungskommission und beantragt Uebergang zur Tagesordnung. Ferner berichtet dasselbe Mitglied über die Petition des ehemaligen Bahnwärters Martin Weißlämmle in St. Georgen um Wiederaufnahme in den badischen Staatsdienst bei der Eisenbahnverwaltung. Die Großh. Regierung lehnt die Wiederanstellung wegen der Verfehlungen W.s ab. Die Kommission beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Beide Anträge werden angenommen.

Frhr. von Göler berichtet über die Rechnung der Ersten Kammer über die Kosten des Landtages 1913/14 und des außerordentlichen Landtags 1915. Der Betrag vom ordentlichen Landtag überschritt den gewohnten Betrag nicht, er beziffert sich auf 69 000 Mark (Voranschlag 78 000 Mk.) fürden außerordentl. Landtag betrug der Aufwand 2700 Mark. In der Kommission wurde die Frage des bargeldlosen Verkehrs besprochen und seitens der Großh. Regierung zugesagt, daß bei Angabe der betr. Bank an diese die Entschädigungsbeträge überwiesen werden sollen. Die Kommission beantragt, dem Rechner, Bürodirektor Gißler, unter Anerkennung seiner gewissenhaften Rechnungsführung Entlastung zu erteilen.

Der Antrag wird angenommen.

Oberbürgermeister Habermehl berichtet sodann über Mitteilungen des Großh. Finanzministeriums über die seit Schluß des letzten Landtags erfolgte Einreihung verschiedener Gemeinden in eine höhere Ortsklasse des Wohnungsgeldtarifes und über die Aenderungen des Vollzugstarifs zum Gehaltstarif in den Jahren 1914 und 1915.

Beide Mitteilungen werden zur Kenntnis genommen.

Der Zeitpunkt der nächsten Sitzung ist noch unbestimmt. Schluß ¾11 Uhr.

Aus der Budgetkommission der Zweiten Kammer.

30. Sitzung
am Samstag, den 29. Januar 1916.

Gegenstand: Beratung der „Zweiten Denkschrift der Großh. Staatsregierung über ihre wirtschaftlichen Maßnahmen während des Krieges" und einschlägiger Anträge.

Die Sitzung beginnt mit der Beratung über den Antrag der Abgg. Fischer und Gen., wonach die Regierung ersucht werden soll, bei der zuständigen Militärbehörde dahin zu wirken, daß Mannschaften an der Front besser mit Lebensmitteln versehen werden, da die Postpakete vielfach verloren und zugrunde gehen, wodurch der Allgemeinheit Lebensmittel entzogen werden. Der Berichterstatter gibt eine schriftliche Erklärung der Regierung bekannt, worin diese mitteilt, daß der Antrag dem stellvertretenden Generalkommando des 14. Armeekorps zur Kenntnisnahme mitgeteilt worden ist. Gegenüber den Behauptungen einiger Mitglieder, daß Beschwerden über die Verpflegung laut geworden seien, wird von verschiedenen Seiten betont, daß dies nur Ausnahmen seien, die Verpflegung vielmehr gut und reichlich sei. Der Herr Minister des Innern erklärt, daß in der Verpflegung der Truppen das Mögliche geschehe und daß die Militärverwaltung die auftauchenden Schwierigkeiten auf ein Mindestmaß zu beschränken trachte. Im Hinblick auf die außerordentlichen Verhältnisse verdienten die Leistungen der Post Anerkennung. Der Antrag wird für erledigt erklärt.

Hierauf wird in die Verhandlung über den Antrag der Abgg. Weißhaupt und Gen. eingetreten, nach welchem die Regierung ersucht werden soll, im Bundesrat dafür einzutreten, daß, falls die Getreide-Bestandserhebungen vom 16. November 1915 es gestatten, die Mehlquote in erster Linie für die landwirtschaftliche und schwerarbeitende Bevölkerung erhöht wird. Der Berichterstatter verliest eine Regierungserklärung, in der ausgeführt ist, daß nach der Bestandsaufnahme vom 16. November nicht nur keine Erhöhung der Rationen erfolgen könne, sondern die Tageskopfmenge allgemein herabgesetzt und die Ausmahlung des Getreides verschärft werden müsse. Der Berichterstatter spricht sich dafür aus, daß der Antrag als zurzeit erledigt angesehen werden solle, nachdem seine Voraussetzungen nicht zugetroffen seien.

Ein Mitglied glaubt, daß bei einer nochmaligen Nachprüfung der Bestände sich ein besseres Ergebnis herausstellen werde und beantragt unter dieser Voraussetzung namens der Antragsteller die Annahme des Antrages. Das ungünstige Ergebnis der letzten Bestandsaufnahme sei wohl darauf zurückzuführen, daß mancher Landwirt nicht alles angegeben habe und daß noch viel Frucht nicht ausgedroschen und abgeliefert gewesen sei. Jetzt im Winter genüge dem Landwirt die Brotration, nicht dagegen im Sommer, wenn die strenge Arbeit einsetze. Der Herr Minister ist der Ansicht, daß die Reichsregierung die Erhöhung der Tageskopfmenge vornehmen werde, wenn die Nachprüfungen der Getreidebestände günstiger ausfalle, und sagt zu, daß in diesem Fall die Regierung nötigenfalls für eine Erhöhung eintreten werde. Als man aus den Beständen 1914 zu Fütterungszwecken Getreide hergegeben habe, habe man das Ergebnis der neuen Ernte günstiger beurteilt, als sich jetzt herausgestellt habe. Die Bestandsaufnahme habe ergeben, daß wir hinsichtlich der Getreidevorräte vorsichtig sein müssen. Als man dies erkannt habe, sei die Abgabe von Getreide zu Fütterungszwecken, soweit dies noch möglich gewesen, alsbald eingestellt worden. Ein Mitglied führt u. a. darüber Klage, daß in einigen Orten des Schwetzinger Bezirks oft einige Tage lang kein Brot erhältlich gewesen sei. Ein Regierungsvertreter erwidert, was die Beschwerde anlange, so sei es im Schwetzinger Bezirk sehr schwer gewesen, Getreide von den Landwirten herauszubekommen. Der Schwetzinger Kommunalverband, der bisher ein selbstwirtschaftender und daher auf die Ernte des eigenen Bezirks angewiesen gewesen sei, habe nunmehr den Antrag gestellt, ihn unter die Zahl der nichtselbstwirtschaftenden Kommunalverbände aufzunehmen. Ein Mitglied empfiehlt eine Regelung dahin, daß es keinerlei kontingentfreies Mehl mehr gebe; erst dann könnten die Kuchenbackverbote wirklich durchgeführt werden. Obwohl jetzt nur noch das vor dem Inkrafttreten der Bundesratsverordnung vom 11. Sept. 1915 eingeführte Auslandsmehl kontingentfrei sei, sei die merkwürdige Tatsache festzustellen, daß in manchen Bäckereien und Konditoreien dieses Mehl gar nicht abzunehmen scheine. Er empfehle zur Nachahmung eine neuerdings in Württemberg erlassene Vorschrift, die vorschreibe, daß aus Auslandsmehl nur die gleichen Backwaren wie aus Inlandsmehl hergestellt und auch nur die gleichen Preise verlangt werden dürfen. Ein Regierungsvertreter bemerkt, daß die Bezirksämter angewiesen seien, von den Bäckern, die behaupten, Auslandsmehl zu besitzen, einen Ausweis hierüber zu verlangen. Ein Mitglied hält die Zuführung von beschlagnahmefreiem Mehl für ein erwünschtes Mittel für einen Kommunalverband, um seine Mehlbestände zu ergänzen, und spricht sich daher gegen die Ausdehnung der Verbrauchsregelung auf das früher eingeführte Auslandsmehl aus. Es wäre auch zu bedauern, wenn durch Erlassung von Vorschriften die rechtliche Natur der Kommunalverbände klargestellt sowie die Rechte und Pflichten ihrer Organe sowie der Mitglieder derselben allgemein geregelt würden. Es sei bei ihm Beschwerde geführt worden, daß der Ausschuß eines Kommunalverbandes nur sehr selten gehört werde. Die Stellung der Ausschüsse sollte seiner Ansicht nach gestärkt werden. Die Regelung der Mehl- und Brotversorgung in den verschiedenen Landesteilen leide an einer gewissen Buntscheckigkeit. Er wünsche, daß auch hierüber eine allgemeine Regelung erfolge.

Ueber diese und andere Beschwerden führt der Herr Minister aus: Was die Frage anbelange, ob die Kommunalverbände Rechtspersönlichkeit besäßen, so könne kein Zweifel darüber bestehen, daß Städte, die einen eigenen Kommunalverband bilden, auch insoweit Rechtspersönlichkeit haben, als sie die Geschäfte des Kommunalverbandes besorgen. Die vorgetragenen Zweifel bezögen sich wohl auf die ländlichen Kommunalverbände, da ja den Amtsbezirken als solchen diese Eigenschaft bisher nicht zukam. Die Frage sei jedoch zu bejahen. Die Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915, den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl betreffend, die sich auf § 3 des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 stütze, gehe davon aus, daß die Kommunalverbände Rechtspersönlichkeit besitzen. Dies ergebe sich aus der Bestimmung im § 1 der genannten Verordnung, in dem ausgesprochen ist, daß die Ernte für den Kommunalverband beschlagnahmt sei. Was Kommunalverbände seien, habe die Landeszentralbehörde zu bestimmen. Wenn diese anordne, daß eine bestehende Organisation Kommunalverband sein soll, so werde dieser Organisation für ihre Funktion als Kommunalverband Rechtspersönlichkeit beigelegt. Die Mannigfaltigkeit in der Verwaltung der einzelnen Kommunalverbände ergebe sich daraus, daß es selbstwirtschaftende Verbände gebe und andere, sowie daß die Kommunalverbände sehr selbständig gestellt seien. Letzteres sei seiner Ansicht nach kein Nachteil. Das Ministerium führe die Aufsicht über die Verbände und werde für Abhilfe von Mißständen sorgen. Ein einheitliches Verwaltungssystem könne nur durchgeführt werden, wenn das Großherzogtum zu einem einzigen Kommunalverband zusammengefaßt oder einheitliche Anordnungen getroffen würden. Hierzu habe sich bisher kein Bedürfnis gezeigt. Bezugnehmend auf von einem Mitglied als vorbildlich hingestellte württembergische Vorschriften über das Verbacken von Auslandsmehl erklärt ein Regierungsvertreter, man werde prüfen, ob sich die Erlassung ähnlicher Bestimmungen, die sich auf die Bundesratsverordnung über die Versorgungsregelung stützen müßten, empfiehlt. Das Backen vor 6 Uhr morgens ist Landgemeinden gestattet worden, um denjenigen Bäckern, die zugleich Landwirtschaft betreiben, zu ermöglichen, ihren landwirtschaftlichen Arbeiten nachzugehen. Die Kommunalverbände dürften nach den Vorschriften des Bundesrats aus ihrem Bezirk nur mit Genehmigung der Reichsgetreidestelle Mehl herausgeben; doch habe das Direktorium der Reichsgetreidestelle die Ermächtigung erteilt, daß benachbarte Kommunalverbände einen Austauschverkehr mit Mehl und Brot im kleinen veranstalten, ohne daß jedesmal die Erlaubnis der Reichsgetreidestelle eingeholt werde. Dies sei den Bezirksämtern mitgeteilt worden. Es sei vorgekommen, daß Kommunalverbände, die mit ihren Beständen nicht genügend gespart hätten, sich mit beschlagnahmefreiem Mehl zu versorgen suchten. Dadurch werde aber der Mehl- und Brotpreis erhöht. Seiner Ansicht nach sollten die Kommunalverbände auf Anschaffung von Auslandsmehl verzichten. Man solle dieses Mehl den Betrieben zukommen lassen, die aus Mehl nicht unter die Verbrauchsregelung fallende Nahrungsmittel herstellen.

(Schluß folgt.)

Chronik.

Aus Baden.

:: **Mannheim**, 1. Febr. Schwer verunglückt ist gestern früh im Proviantdepot der Landsturmmann Göbel von der Eisenbahner-Kompagnie. An einem der runden Fenster des Hauses löste sich ein schwerer Stein los, fiel ab und traf den Landsturmmann direkt auf den Kopf. Schwer verletzt und besinnungslos wurde der Verunglückte in ein Militärlazarett gebracht.

♧ **Rotenfels**, 1. Febr. Schon seit langer Zeit macht sich hier ein Bedürfnis nach einem Schwesternhaus mit Kinderschule geltend. Die Schwestern mußten sich bisher mit einer Mietwohnung begnügen. Als unser hochw. Herr Pfarrverweser Pfaff vor 1½ Jahren hierher kam, brachte er bald die Frage eines Schwesternhauses mit Kleinkinderschule in Fluß. Zunächst begegnete er noch allerlei Bedenken, da nur ein kleines Kapital vorhanden sei und ein großer Teil der nötigen Fuhren unentgeltlich geleistet werden sollte. Aber es gelang ihm, die Einwendungen zu zerstreuen, und nun ist es dem einmütigen Zusammenarbeiten des Herrn Pfarrverwesers und des Herrn Bürgermeisters Baumstark gelungen, den Bau unter Dach zu bringen. Es ist ein schöner, würdiger und praktischer Bau mit schönen Anlagen, an dem jedermann seine Freude hat. Er ist eine Zierde der Gemeinde und ein schönes Denkmal der Opferwilligkeit der hiesigen Bürger in schwerer Zeit. Gegen 800 Fuhren wurden unentgeltlich geleistet, was umso höher anzuschlagen ist, als infolge des Krieges ein Mangel an Gespannen und Arbeitskräften herrscht. Es steckt doch ein guter Kern in unseren Rotenfelsern. Sie haben nun ein Kriegsdenkmal nicht nur zur Erinnerung, sondern auch zum Nutzen und Segen der Gemeinde, von der ein großer Teil in der Industrie beschäftigt ist, während meist die Frauen eine kleine Landwirtschaft besorgen. Da ist es eine Wohltat, wenn die Eltern während ihrer Abwesenheit ihre Kleinen unter der treuen Obhut der Schwestern geborgen wissen. Bis zur Vollendung des Baues werden wohl noch manche Opfer gebracht werden müssen; allein sie werden wohl gebracht werden, da unser Seelsorger hierin mit gutem Beispiel voran geht.

Aus anderen deutschen Staaten.

Stuttgart, 1. Febr. Wie der Schwäb. Merkur berichtet, ist auch in Württemberg ein Kriegsgedenkbuch der höheren Schulen „Der Weltkrieg und die höheren Schulen Württembergs" in Vorbereitung, das als gemeinsame Programmbeilage der höheren Schulen für das Jahr 1916 nach dem Kriege erscheinen soll und in verschiedenen Abschnitten die Beziehungen der höheren Schulen, der Lehrer wie der Schüler zum Kriege darlegen wird.

Berlin, 1. Febr. Das Berliner Tageblatt meldet aus Dresden: Am Sonntag kletterte der Lehrling Alfred Kuntze, um sich im Bergsteigen zu üben, bei Wehlen einen Felsen herauf. Das Seil zerriß und der junge Mann stürzte etwa 80 Meter tief ab. Er war sofort tot.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt: Offizierstellvertreter Julius Leucht von Hoffenheim.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Unteroffizier Lehramtspraktikant Hans Butz, Vizewachtmeister d. L. Fabrikant Karl Englert und Offizierstellvertreter Regierungsbaumeister Aug. Dörsam, sämtliche von Karlsruhe, Gebirgskanonier Emil Mössinger von Grötzingen, Lt. d. R. Artur Reiß, Gefr. Artur Schucker und Gefr. Willi Goldmann von Pforzheim, Vizefeldwebel Theodor Zentner von Bruchsal, Major v. Strantz und Landwehrm. Heinrich Steuernagel sowie Unteroffizier Lagerist Karl Schmitt von Schwetzingen.

Aus dem Badischen Roten Kreuz.

Ortsausschuß Karlsruhe.

♧ **Karlsruhe**, 1. Febr. Vor Eintritt in die Tagesordnung der Montagsitzung gedenkt der Vorsitzende in herzlichen Worten des verstorbenen Fräulein Anna Boeßer, die seit Kriegsbeginn unermüdlich und in hingebungsvoller Weise sich in den Dienst des Roten Kreuzes gestellt hatte. Großherzogin Luise schließt sich den Worten der Teilnahme, die der Vorsitzende ausspricht an, und gibt ihrem persönlichen Bedauern über das Hinscheiden von Fräulein Anna Boeßer Ausdruck. Die Versammlung hat sich zum Zeichen der Teilnahme von den Sitzen erhoben.

Das Reichsamt des Innern hat die ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt in Charlottenburg beauftragt, ihre Räume für eine Ausstellung von Gegenständen, die der Invalidenfürsorge dienen, zur Verfügung zu stellen. Die Ausstellung wird in den nächsten Tagen eröffnet werden und auch Baden wird sich daran beteiligen. Das Reservelazarett in Ettlingen wird eine Reihe Gegenstände für die Ausstellung beisteuern. Diese Mitteilung gibt der Großherzogin Luise Anlaß, ihrer großen Freude und Genugtuung Ausdruck zu geben, die sie nach verschiedenen Besuchen in dem Ettlinger Reservelazarett, in welchem bekanntlich 800 Kriegsinvalide im Gebrauch neuer Glieder für einen Beruf vorgebildet werden, empfunden hat.

Von der Lagerwache des Gefangenenlagers bei Rastatt sind dem Roten Kreuz 691 Mark zugegangen, gesammelt von Offizieren, Unteroffizieren und Lehrern der Wache.

Das Reservelazarett in Ettlingen bittet um die leihweise Ueberlassung eines Gasofens. Benachrichtigung an das Reservelazarett in Ettlingen, worauf der Ofen abgeholt wird.

Nächste Sitzung: Montag, den 7. Februar 1916.

Theater und Kunst.

Großh. Hoftheater. Am Samstag hatten wir Lessings „Emilia Galotti" in neuer Besetzung der Hauptrollen. Dem nationalen Drama „Minna von Barnhelm" folgte nun dies Trauerspiel in richtigem Anschluß. Lessings Talent als Forscher und Kritiker zeigt sich am vollendetsten in diesem Stücke, in seinen Forschungen und Beobachtungen des menschlichen Tun und Treibens liegt der Mittel- und Glanzpunkt seiner Wirksamkeit. Mit „Emilia Galotti" hat er zwar die Handlung, wie bei einigen andern seiner Dramen, ins Ausland verlegt, aber er suchte damit doch nichts anderes, als die Schlechtigkeit und die Kabale einiger kleineren deutschen Höfe jener Zeit, die Ränke und Leidenschaften jener Regionen zu schildern, die damals den Zeitgeist regierten. Kein besseres Werk hätte sich an die historischen Abende anreihen können, denn das Stück ist in seinem ganzen Aufbau ein Muster dramatischer Entwicklung, und dessen Durchführung beruht auf einer tiefen und wahrhaft getroffenen Berechnung. Die Charaktere der „Emilia", „Orsina", „des alten Oberst", der „Claudia", des „Herzogs", des höfischen, servilen Schurken „Marinelli", des Grafen bis zum Banditen „Angelo" und den kleineren Rollen sind voll Leben und Natur. Die Seelenstimmungen sind meisterhaft geschildert, die Wahrheit bewegt sich im Gewande der edelsten Sprache und die Tragödie wirkt nicht nur ergreifend wegen des tragischen Ausganges, sondern weil der Tod der reinen Jungfrau hier in plastischer, fesselnder Form den Sieg des sittlichen Prinzips über die Unsittlichkeit und Heuchelei zum erschütternden Ausdruck bringt. Und doch ist ein unleugbarer Dualismus in der Charakterzeichnung der „Emilia", die, entgegen der von ihr bekannten Festigkeit und Reinheit im letzten Akt, für ihr „heißes Blut" fürchtet. Man hat keine Gewißheit, ob sie es nur sagt, um den Vater zur Tat zu entflammen, oder ob ihre Furcht begründet ist. Hier gehen die Ansichten der Beurteiler auseinander und sind die Meinungen überwiegend, die besagen, daß Emilia wirklich fürchte, den Verlockungen des Prinzen zu erliegen. Doch diese Frage ändert nichts an der Größe und dem Wert dieser Lessingschen Tragödie. Ihre Sprache ist von edler Reinheit, sie verlangt keine überschwengliche Sentimentalität, aber auch keine bis ins Uebermaß gehenden Ausschreitungen elementarer Leidenschaft. Lessing entspricht in ihr dem Gesetz des Schönen in seiner Symmetrie, sie muß dazu beitragen und entspricht dem Grundzuge der menschlichen Natur, das tiefe Bedürfnis zu befriedigen, das im Leben so häufig fehlt: die ausgleichende Gerechtigkeit! Von den Mitwirkenden in dem neu einstudierten Stücke wurden aber nicht alle dieser Aufgabe Lessings gerecht. So z. B. Schindler, dem als „Marinelli" die kühle Erwägung der Mittel und Mittelchen fehlte, dem dieser feine charakteristische Zug eines „Machiavell im Kleinen" abging. Herr Schindler war uns zu modern, zu unruhig und „zu überlegen". Ebenso fühlte sich sein „Prinz" (Herr Lütjohann) auf dem Kothurn diesmal nicht recht zu Hause; der begehrliche kleine Potentat war in seiner Charakterzeichnung zu unruhig und nervös, entsprach nicht der Lessingschen Absicht, die unter der Maske der höfischen Liebenswürdigkeit lodernde Glut für „Emilia" kam so nicht zum Ausdruck. Recht sympathisch gestaltete Frl. Droescher ihre „Emilia", es freut uns, bestätigen zu können, daß sie ihre Rolle mit beherzter Initiative angefaßt und richtig erfaßt hatte. Ihr ansprechendes gutes Organ, ein warm pulsierendes Leben in ihrer einfachen, edlen Sprechweise, waren Vorzüge, die wir rühmen dürfen. Nur war sie uns zu wenig Italienerin, zu wenig leidenschaftlich, und das, was ihr Partner, Herr Lütjohann, in Bewegung und Ueberhastung zu viel hatte: Temperament, hätte bei ihr mehr durchbrechen müssen. Trefflich, aus einem Gusse, gestaltete Herr Baumbach seinen „Oberst", jeder Situation gewachsen, zeigte er sich wieder als wahrer Künstler. Auch die „Orsina" (Ermarth) und „Claudia" (Frauendorfer) waren echt Lessingsche Gestalten. Der Bandit „Angelo" wurde durch Herrn Herz zu einer Musterleistung, die nicht übertroffen werden dürfte. Nüchtern war der Graf Appiani des Herrn Effek, dem man so keine Sympathien abgewinnen konnte. Die Regie des Herrn Kienscherf wie die Gesamtdarstellung fand eine wohlwollende Aufnahme, was wir mit dem Anfügen registrieren, daß die kleineren Rollen gut besetzt waren. F.

Kriegsgeographie.

Eine Karte von Persien und Afghanistan nebst den englischen und russischen Grenzländern ist im Verlag von G. Freytag und Berndt, Wien, erschienen. Preis 50 Pfg. oder 60 Heller.

Auch in den Karten von den Kriegsschauplätzen ist der Fortschritt unverkennbar. Die Karten von Freytag sind immer klarer und übersichtlicher geworden, sodaß sie allen berechtigten Anforderungen entsprechen. Das gilt auch von der vorliegenden Karte, die ein interessantes Kriegsgebiet enthält.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Lokales.

Karlsruhe, 2. Februar 1916.

Abnormes Wetter. Man hört hie und da die Ansicht aussprechen, daß das Wetter in den letzten Jahren Erscheinungen zeige, die gegen früher durchaus anormal seien und den Charakter der Jahreszeiten manchmal fast veränderten. Diese Ansicht ist unrichtig. Anscheinend widerspruchsvolle Wetterbildungen und ihre Folgen draußen in der Natur können festgestellt werden, soweit man auch in der Geschichte zurückgeht. So bringt z. B. die Zeitschrift Natur und Kultur in ihrem Dezember- und Januarheft aus den Berichten des Bischofs Gregor von Tours (540—594) allerlei Aufzeichnungen über merkwürdige Vorkommnisse der damaligen Zeit, die oft recht abenteuerlich klingen und zum Teil sicher lediglich auf dem Gerede abergläubischer Leute beruhten. Andere Schilderungen enthalten jedoch Feststellungen von tatsächlichen Vorgängen und Erscheinungen der damaligen Zeit. So verzeichnet Gregor von Tours aus dem Jahre 580, daß im September die Bäume von neuem zu blühen anfingen, eine Erscheinung, die im Jahre 1911 nach dem trockenen Sommer auch bei uns bekanntlich im größerem Umfang zu verzeichnen war. Auch von Wintergewittern, z. B. an Weihnachten, berichtet Gregor, bekanntlich eine sehr natürliche Sache, die gar nicht selten ist und in letzter Zeit öfters zu bemerken war. Vom Jahre 582 heißt es, daß es im Januar gewaltig donnerte und blitzte und Obstbäume blühten — dasselbe, was auch wir in diesem Jahre verzeichnen können. Schon wieder vom Jahre 584 heißt es, daß im Januar in Gallien Rosen blühten, die Obstbäume trugen im Juli und im September noch einmal Früchte, im Dezember zeigten sich an den Reben neue Schößlinge mit mißgestalten Trauben. Im Hungerjahr 585 schnitten die Leute die grünen Saaten ab, um sich davon zu nähren und backen aus Traubenkeimen und geriebenen Farnwurzeln Brot. Interessant ist auch, daß Gregor aus diesem Jahr feststellt, die Kaufleute hätten sich die Knappheit der Nahrungsmittel zu nutze gemacht und um so mehr gefordert. So anormal uns manches vorkommen mag, es bleibt immer wieder wahr, daß es nichts Neues unter der Sonne gibt. Und der Prediger im Alten Testement behält daher auch in dieser Beziehung recht, wenn er im 7. Kap. 11. V. sagt: „Saget nicht, wie kommt es, daß die früheren Zeiten besser waren, als die jetzigen; denn eine solche Frage ist töricht."

⊙ **Kaisers Geburtstag im Reservelazarett Abt. VI** war für alle Lazarettinsassen ein Festtag in des Wortes schönster Bedeutung. Ein feierlicher Gottesdienst mit schöner Festpredigt: „Unser Kaiser ein Vorbild als Soldat und Christ" leitete den Tag in würdiger Weise ein. Um 11 Uhr war alles im Treppenhaus und den Gängen versammelt, um den Klängen einer Abteilung der Bürger- und Feuerwehrkapelle zu lauschen, die auch in diesem Jahr unter der Leitung des Herrn Blechschmtdi in so liebenswürdiger Weise die Soldaten durch ihr stimmungsvolles Morgenkonzert erfreute. Ein besonderes Geschenk für die vielen Bettlägerigen, die vom Gottesdienst und Festakt ferngehalten waren. Die frohen Gesichter der Soldaten waren den Künstlern sicherlich der schönste Dank. Der Festakt um 5 Uhr erhielt seine besondere Weihe durch die Anwesenheit Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin. Den warmen Begrüßungsworten des Herrn Geh. Rat Duffner, die in einem Hoch auf Deutschland ausklangen, schlossen sich die künstlerischen Darbietungen des Lazarettarztes Herrn Dr. Bauer und der Frau E. von Arnim an. Herr Dr. Bauer brachte außer Bach, Mozart und Haydn eine reizvolle eigene Komposition, „Märchenklänge", auf seiner singenden Geige schön zum Vortrag. Frau von Arnim mit ihrer warmen, vollklingenden Stimme, die sich in den packenden Vaterlandsliedern und zwei heiteren Brahmsliedern als Meisterin zeigte, bot den Zuhörern einen hohen Genuß. Herr Professor Karle war beiden ein feinsinniger Begleiter. Den Mittelpunkt des zweiten Teiles bildete die Festrede des Gefreiten Melzer, der den Kaiser als Schöpfer unseren Flotte feierte. Frisch gesungene Volkslieder des Männerquartetts, Renftle, Melzer, Sieffert und Straub, wechselten mit sehr gut vom Ers.-Ref. Sieffert vorgetragenen Deklamationen ernsten und heiteren Inhalts. Mit der begeistert gesungenen Wacht am Rhein endete die Feier. Ein spontan aus den Reihen der Soldaten ausgebrachtes Hoch auf die Landesfürstin bezeugte die Dankbarkeit und Freude der Soldaten über den hohen Besuch.

:: **Unfall.** Am Montag nachmittag erlitt ein 29 Jahre alter Küfer von hier in einem Hause der Uhlandstraße dadurch einen Unfall, daß ihm ein 4 Zentner schweres Faß, welcher er nach dem Keller verbringen wollte, umkippte und auf das rechte Bein fiel. Er trug einen Beinbruch davon und wurde mittelst Krankenautos ins Diakonissenhaus verbracht.

:: **Festgenommen** wurden: eine Taglöhnersehefrau aus Kehl wegen hier verübter Warenhausdiebstähle, ein Bäcker von Achern, welcher einen Arbeitskollegen hier bestahl, eine 44 Jahre alte Kaufmannswittwe aus Euskirchen wegen Betrugs und Diebstahls, ein 15 Jahre alter Rangierer von Mainz wegen Sittlichkeitsverbrechens, sowie ein Schreiner von Klotten, welcher von der Staatsanwaltschaft hier wegen Diebstahls ausgeschrieben ist.

Letzte Nachrichten

Der Luftangriff auf Mittelengland.

London, 2. Febr. (W.T.B.) Reuter. Wie amtlich gemeldet wird, war der Luftangriff in letzter Nacht in großem Maßstab unternommen. Die Angreifer scheinen jedoch durch dichten Nebel behindert worden zu sein. Nachdem die Zeppeline die Küste überflogen hatten, nahmen sie ihren Kurs in verschiedenen Richtungen und ließen auf einige Städte und ländliche Bezirke von Derbyshire, Leicestershire, Lincolnshire und Staffordshire Bomben fallen. Es wurde einiger Sachschaden angerichtet. Bisher wurden 54 getötete und 67 verwundete Personen festgestellt.

Der Reichsschatzsekretär Helfferich in Wien.

Wien, 2. Febr. (W.T.B.) Das Fremdenblatt meldet: Wie am Montag, hat auch die gestrige Zusammenkunft des Staatssekretärs Helfferich mit dem österreichischen und dem ungarischen Finanzminister, zu der auch Bankgouverneur Popovic beigezogen wurde, den Beteiligten die erwünschte Gelegenheit zu einem großzügigen Meinungsaustausch über die bedeutungsvollen Probleme staatsfinanziellen und wirtschaftspolitischen Charakters, welche die beiden verbündeten Staaten gegenwärtig berühren, gegeben. Wie das Fremdenblatt hört, ergab sich dabei eine erfreuliche Uebereinstimmung der Anschauung.

Erwägungen über Höchstpreise für Baumwolle.

Berlin, 2. Febr. (W.T.B.) Wie wir erfahren, sind die zuständigen Stellen in Erwägungen über die Festsetzung von Höchstpreisen für Baumwolle und Baumwollgarne eingetreten.

Menschikow über das Ende des Krieges.

Wien, 2. Febr. Der Abend berichtet indirekt aus Petersburg: In einem Leitaufsatze in der Nowoje Wremja erklärt Menschikow, nach Ansicht von militärischen Autoritäten werde der Weltkrieg in diesem Sommer zweifellos zu Ende gehen. Die militärischen Kräfte, die technische Ausbildung der Mittelmächte seien geeignet, ein allgemeines Erstaunen hervorzurufen. Doch müsse Rußland fest und geduldig bleiben.

Kriegsminister Gallieni.

Paris, 2. Febr. (W.T.B.) Zu Ende der gestrigen Kammersitzung wurde Kriegsminister Gallieni bei Beantwortung einer Frage wegen des Verbotes, zu gewissen Stunden Getränke an Soldaten zu verkaufen, wiederholt von der äußersten Linken unterbrochen. Er verließ deshalb die Rednertribüne. Justizminister Viviani geleitete ihn wieder hinauf, worauf der Kriegsminister unter dem Beifall der Kammer seine Ausführungen beendigte, die darauf eine Tagesordnung beschloß und ihm darin ihr Vertrauen aussprach.

England drängt Italien zur Entscheidung.

Wien, 2. Febr. (Gen.-Anz.) Die Mittagszeitung veröffentlicht folgenden Drahtbericht auf indirektem Wege aus Rom: In der italienischen Hauptstadt fanden wichtige Beratungen statt. Die Ankunft eines englischen Sondergesandten deute darauf hin, daß von englischer Seite eine Entscheidung in Rom herbeigeführt werden solle, und zwar in dem Sinne, daß sich die Italiener in Valona zur Schlacht stellen.

Streikunruhen in Lissabon.

Lissabon, 2. Febr. (W.T.B.) Einige Gewerkschaften streikten. Gestern nachmittag platzten Bomben auf mehreren Straßen. Es gab mehrere Verwundete. Zwei Personen, die schon bei Kundgebungen am 30. Januar verletzt worden waren, sind gestorben.

Der Luftangriff auf Saloniki.

Saloniki, 2. Febr. (W.T.B.) Gestern morgen um 3 Uhr bombardierte ein Zeppelinluftschiff heftig Saloniki. Es warf 20 Brandbomben ab. Es wurden zwei griechische Soldaten, 5 Flüchtlinge, sieben Arbeiter und 50 andere Zivilpersonen verwundet. An militärischen Werken ist kein Schaden verursacht worden.

—*—

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 2. Febr. (W.T.B.) Der Deutsch-österreichische Wirtschaftsverband veranstaltete gestern abend in der Singakademie zum Besten des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz (Abteilung Bäder und Anstaltsfürsorge) und der österreich-ungarischen Kriegsfürsorge einen Wohltätigkeitsabend, in dessen Mittelpunkt ein Lichtbildervortrag des österreichischen Reichsratsabgeordneten Ritter von Pantz über den Kampf Oesterreich-Ungarns an der italienischen Grenze stand. Der Veranstaltung wohnten viele politische und diplomatische Persönlichkeiten und Staatswürdenträger bei. Der Abend wurde von Hugo von Hofmannsthal mit einer Ansprache eingeleitet, die einzelne Phasen des Weltkrieges schilderte.

Vorträge in Wien.

Wien, 1. Febr. (W.T.B.) Der deutsche Reichstagsabgeordnete D. Friedrich Naumann hielt heute abend auf Einladung des Oesterreichisch-deutschen Wirtschaftsverbands im großen Saal des Konzerthauses einen Vortrag über das Thema „Auf dem Wege nach Mitteleurpa". Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt und das Publikum spendete dem durch sein Buch „Mitteleuropa" allgemein bekannten Volkswirtschaftler lebhaften Beifall.

Entgleisung.

Saint Denis, 2. Febr. (W.T.B.) Der Schnellzug von Calais ist auf dem hiesigen Bahnhof entgleist. Mehrere Wagen sind verbrannt. Vier Personen wurden getötet und 15 verletzt.

St. Denis, 2. Febr. (W.T.B.) Die Zahl der bei der Entgleisung des Schnellzuges Verunglückten beträgt 10 Tote und 15 Verletzte. Der Schnellzug von Calais, der den Bahnhof um 7 Uhr abends passieren sollte, hatte eine Viertelstunde Verspätung und fuhr mit 80—90 Kilometer Stundengeschwindigkeit, als er jenseits des Bahnhofs an der Brücke entgleiste. Die Lokomotive stürzte nach links um. Der dem Tender und dem Packwagen folgende Wagen 1. Klasse wurde zerdrückt. Ein Wagen 2. und drei Wagen 3. Klasse stürzten gleichfalls nach links um, die drei Wagen am Schluß des Zuges nach rechts. Sie bilden einen unentwirrbaren Haufen von Eisenteilen. Fast augenblicklich fingen die Gasbehälter Feuer und binnen kurzem brannten alle Wagen. Die Feuerwehr von Saint Denis kam zuerst zu Hilfe, sodann kamen Truppen und Fabrikarbeiter. Die Schwerverletzten wurden nach St. Denis, die übrigen mit der Eisenbahn nach Paris gebracht. Die Toten wurden auf dem Bahnhof geborgen.

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe.

Februar	Barometer mm	Thermometer C	Absolute Feuchtigkeit in mm	Feuchtigkeit in Proz.	Wind	
1. Februar. 9²⁶ U.	—	1,8	4,8	94	—	bedeckt
2. Februar. 7²⁶ U.	—	1,8	4,8	94	—	bedeckt
2. Februar. 2²⁶ U.	—	4,4	5,3	85	—	bedeckt

Höchste Temperatur am 1. Febr. 3,5; niedrigste in der darauffolgenden Nacht 1,1.
Niederschlagsmenge des 2. Febr. 7²⁶ Uhr früh 0,8 mm.

Voraussichtliche Witterung am 3. Februar: Bewölkt, etwas Niederschlag, etwas wärmer.

Wasserstand des Rheins am 2. Februar früh:
Schusterinsel 131, gestiegen 1. Kehl 232, gefallen 3. Maxau 379, gefallen 3. Mannheim 302, gefallen 6.

Handelsteil

Verkehr.

↗ **Postverkehr mit dem Gebiet des Generalgouvernements Warschau.** Vom 1. Februar ab wird im Postverkehr mit dem Gebiet des Generalgouvernements Warschau auf Postkarten die polnische Sprache zugelassen. Briefe dieses Postverkehrs sind nach wie vor nur in deutscher Sprache zulässig.

Viehpreis- und Schlachtberichte.

Bühl, 31. Jan. Zum heutigen Schweinemarkt wurden aufgefahren: 95 Ferkel und 24 Läuferschweine aus den Amtsbezirken Achern, Bühl, Baden, Kehl und Rastatt. Verkauft wurden 95 Ferkel und 18 Läuferschweine in die Amtsbezirke Achern, Bühl, Baden, Kehl, Rastatt, Schwetzingen und Mannheim. Der niederste Preis war für Ferkel 90 Mark, der mittlere 105 Mark und der höchste 125 Mk., für Läuferschweine war der niederste Preis 135 Mk., der mittlere 165 Mk. und der höchste 300 Mk. pro Paar.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Grossmutter, Schwester und Tante

Josepha Zeller Witwe
geb. Braun

im Alter von 68 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, heute morgen 4 Uhr zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Elise Deibel, geb. Zeller
Maria Notter, geb. Braun
Emma Frohmüller, geb. Zeller.

Karlsruhe, den 2. Februar 1916.
Bannwald-Allee 26 III.

Die Beerdigung findet Freitag, den 4. Februar, nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Dies statt besonderer Anzeige. 396

Trauer-Bilder, -Karten etc. in sehr grosser Auswahl liefert raschest **Druckerei Badenia, Karlsruhe.**

Danksagung.

Für alle Kundgebungen liebevoller Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten guten Schwester, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin, Tante und Base

Frau **Wilhelmine Weinmann**
geb. Steiner

sprechen herzlichen Dank aus

395 **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Karlsruhe, den 2. Februar 1916.

Bett-Barchent u. Drell
Bett-Damast u. Kattun
Bettuch-Stoffe
Wäschetuche
Pelz-Croisé u. Piqué
Fertige Leib-,
Bett- u. Tischwäsche
empfiehlt
in bekannt guten Qualitäten
billigst
Julius Löwe 368
Karlsruhe nur Südstadt
Werderplatz 25.
Rabattmarken.

Trockenmilch

beste einwandfreie Qual., frisch eingetroffen.

Reformhaus 392
Neubert
Kaiserstraße 122, Karlsruhe.

Für unsere Buchdruckerei suchen wir
Setzer- und Drucker-Lehrlinge
zu den üblichen Bedingungen.
Wir sehen Angeboten von gut talentierten, gesunden Knaben aus geordneten Familien von Karlsruhe und nächster Umgebung entgegen.
Buchdruckerei „Badenia"
Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Bucherer
empfiehlt 393
Marinaden, Rollmöpse
und
Bismarck-Heringe,
4 Liter-Dose Mk. 5.50, stückweise
mittlere 2 Stück 35 Pfg.
große Stück 20 Pfg.,
Bratheringe
Stück 24 Pfg.,
Sardinen
¼ Pfd. 25 Pfg.
Geleeheringe
¼ Pfd. 27 Pfg.
Bucherer
in sämtlichen Filialen.

Trocken-Ei
natürliches Hühnerei, stets frisch, desgleichen Eiweiß im
Reformhaus 391
Neubert
Kaiserstraße 122, Karlsruhe.

In jede Feldpost Lesestoff!!
Unsere Soldaten verlangen dringend darnach
Wir empfehlen hiezu als sehr geeignet:
Michael, Wer wie Gott! Ein Gedenkbüchlein 1915.
120 Seiten, 50 ₰ geh. 80 ₰ gebunden.
Die 14 hl. Nothelfer
Ihre Verehrung und Anrufung:
2. Aufl. 64 Seit. 20 ₰
Der Völker Bestimmung und Schicksal
Ein erhabenes Kulturziel.
Feldpostbrief v. R. Noë. 24 Seiten. gr. 8°. 10 ₰
16.—17. Tausend.
Alle 3 Schriftchen werden im Felde mit dem größten Interesse gelesen werden und daher sicherlich hochwillkommen sein.
Versendung je als Feldpostbrief ohne Porto möglich.
Gefl. Bestellungen erbittet sich
Sortiments-Abteilung des
„Bad. Beobachters"
Karlsruhe.

Umzüge mit Möbelwagen und Rollen besorgt billig
K. Mulfinger, Karlsruhe,
Lessingstraße 20, Telephon 1700.
1261

Städtisches Nahrungsmittelamt.
Verkauf von Fischen in der Fischmarkthalle am: **Donnerstag von 3½ bis 7 Uhr und Freitag von vormittags 8 Uhr ab.** 391
Verkäufer Zipf verkauft in der Sofienstraße 96—98 am: **Donnerstag von 3 bis 6 Uhr** und in der Georg-Friedrichstraße am **Freitag von vormittags 8 Uhr ab.**

Das passendste Geschenk
für jeden
Erstkommunikanten
ist das Büchlein:
Briefe an die lieben Erstkommunikanten
Ein Vorbereitungsbüchlein
v. Kaplan Fischer, Priester der Erzdiözese Freiburg
Mit kirchlicher Druckerlaubnis.
8°. 76 Seiten. Geheftet 25 Pfg.
(50 Exempl. 10.— Mk., 100 Exempl. 18.— Mk. je Franko-Zusendung.)
Gebd. in sehr hübschem Leinwandbändchen 60 ₰
Keine Familie, in welcher sich ein Erstkommunikant befindet, versäume, dieses Büchlein zum Geschenk zu machen.
Es ist die schönste Gabe!
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt gegen Einsendung von 30 ₰ resp. 70 ₰ vom
Verlag der A.-G. Badenia Karlsruhe.

Berta-Ewiglichtöl-Ersatz
aus fester Masse, im Gebrauch sparsamer wie Oel, ca. 24 Stunden brennend, mit dazu passenden Gläsern, seit längerer Zeit bestens bewährt, liefert billigst **Franz Emil Berta,** Hoflief. Sr. Heiligkeit des Papstes Benedikt XV. **Kerzenfabrik in Fulda.**